

## Die heiligste Dreifaltigkeit

Wer immer selig werden will, der muß vor allem den katholischen Glauben festhalten. Wer diesen nicht in seinem ganzen Umfange und unverletzt bewahrt, wird ohne Zweifel ewig zugrunde gehen.

Es ist aber katholischer Glaube, daß wir einen Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit anbeten. Ohne Vermengung der Personen und ohne Trennung der Wesenheit. Denn verschieden ist die Person des Vaters, die des Sohnes und die des Heiligen Geistes. Aber nur eine Gottheit ist im Vater und im Sohne und im Heiligen Geiste, gleich ist Ihre Herrlichkeit, gleich ewig Ihre Majestät. Wie der Vater, so der Sohn, so der Heilige Geist.

Unerschaffen ist der Vater, unerschaffen der Sohn, unerschaffen der Heilige Geist. Unermeßlich ist der Vater, unermeßlich der Sohn, unermeßlich der Heilige Geist. Ewig ist der Vater, ewig der Sohn, ewig der Heilige Geist. Und doch sind es nicht drei Ewige, sondern nur ein Ewiger. Wie auch nicht drei Unerschaffene und nicht drei Unermeßliche, sondern ein Unerschaffener und ein Unermeßlicher. In gleicher Weise ist allmächtig der Vater, allmächtig der Sohn, allmächtig der Heilige Geist. Und doch sind es nicht drei Allmächtige, sondern ein Allmächtiger.

Ebenso ist der Vater Gott, der Sohn Gott, der Heilige Geist Gott. Und doch sind es nicht drei Götter, sondern es ist nur ein Gott. Ebenso ist der Vater Herr, der Sohn Herr, der Heilige Geist Herr. Und doch sind es nicht drei Herren, sondern nur ein Herr. Denn wie wir nach Vorschrift der christlichen Lehre jede Person einzeln für sich als Gott und Herrn bekennen, so verbietet uns andererseits der katholische Glaube, drei Götter oder Herren anzunehmen.

Der Vater ist von niemand gemacht, auch nicht geschaffen, auch nicht gezeugt. Der Sohn ist vom Vater allein, nicht gemacht, nicht geschaffen, sondern gezeugt. Der Heilige Geist ist vom Vater und Sohn, nicht gemacht, nicht geschaffen, nicht gezeugt, sondern hervorgehend. Es ist also ein Vater, nicht drei Väter; ein Sohn, nicht drei Söhne; ein Heiliger Geist, nicht drei Heilige Geister.



*Santísima Trinidad (Spanien, 17. Jhd.)*

Und in dieser Dreieinigkeit ist nichts früher oder später, nichts größer oder kleiner, sondern alle drei Personen sind sich gleich ewig und vollkommen gleich. So ist in allem, wie schon vorhin gesagt, die Einheit in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit anzubeten.

Wer daher selig werden will, muß in dieser Weise an die heiligste Dreifaltigkeit glauben.

*Aus dem sogenannten Athanasianischen Glaubensbekenntnis - Quelle: Das Breviergebet. Deutsche Ausgabe des Breviarium Romanum, herausgegeben und mit Erklärungen versehen von Peter Morant OFM Cap, Band 2, Freiburg o. J. (1965), S. 14-15.*

## Befreie uns aus allen unseren Nöten!

„Herr, denk an Deine Güte, Dein Erbarmen, die seit ewig währen; nie mögen unsere Feinde herrschen über uns. Befreie uns, Gott Israels, aus allen unseren Nöten.“ - So betet die Kirche im Introitus des 2. Fastensonntags (Reminiscere). In der überlieferten Form des römischen Ritus stehen diese Verse aus dem 25. Psalm auch am Anfang der Votivmesse in Kriegszeiten.

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht: Seit dem 24. Februar d. J., dem ersten Tag des russischen Überfalls auf die Ukraine, gibt es mitten in Europa wieder Krieg - und eine „Rückkehr zur traurigen historischen Normalität“, wie der Historiker David Engels bemerkte (Die Tagespost vom 10. 03. 2022, S. 19).

Als „einfache“ Katholiken haben wir derzeit nur eine „Waffe“ - das Gebet für das Ende dieses Krieges, der den Menschen in der Ukraine unsägliches Leid zufügt und eine ernste Gefahr für den Frieden in Europa, ja der ganzen Welt darstellt.

Eine gute Gelegenheit zum gemeinsamen Gebet bietet die Initiative „Deutschland betet Rosenkranz“: An vielen Orten versammeln sich jeden Mittwoch um 18 Uhr Gläubige, um öffentlich den Rosenkranz zu beten. Warum? Hierzu heißt es auf der Webseite der Initiative ([www.deutschland-betet-rosenkranz.de](http://www.deutschland-betet-rosenkranz.de)): „Weil unser Land, Europa und die ganze Welt die Einheit und den Frieden und die Hinwendung zu Gott brauchen. Wir wollen unser Land, die Welt und alle Menschen der Gottesmutter anvertrauen und sie um Hilfe und Fürsprache bei Gott bitten.“

Zu den Nöten, aus denen uns Gott befreien möge, gehört auch die Situation der katholischen Kirche in Deutschland, die sich in der aktuellen Entwicklung des sogenannten „Synodalen Weges“ widerspiegelt und unverändert Anlaß zu größter Sorge ist. Wenn es nicht gelingt, diesem diabolischen Prozeß Einhalt zu gebieten, wird er nicht nur den Niedergang der katholischen Kirche in Deutschland weiter vorantreiben, sondern auch auf andere Teile der Weltkirche übergreifen und dort ebenfalls großen Schaden anrichten.

Daher wird in der vorliegenden Ausgabe der IK-Nachrichten abermals das „deutsche Konzil“ von besonderem Interesse sein. Dabei soll auch das unsägliche Verhalten der Mehrheit der deutschen Bischöfe - auf und neben dem Synodalen Weg - zur Sprache kommen. Und was „einfache“ Katholiken über das Gebet hinaus dagegen tun können!

Christoph Blath

## Neues vom Elend des Synodalen Weges

Vom 3. bis 5. Februar d. J. fand in Frankfurt am Main die Dritte Synodalversammlung des sogenannten „Synodalen Wegs“ statt. Dabei wurden erstmals Texte in Zweiter Lesung beraten und endgültig beschlossen: der vom Synodalpräsidium vorgelegte „Orientierungstext“, der Grundtext des Synodalforums I „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche - Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“ sowie der Handlungstext „Einbeziehung der Gläubigen in die Bestellung des Diözesanbischofs“.

### Abschied vom katholischen Offenbarungsverständnis

Die zur Zweiten Lesung vorgelegte Version des *Orientierungstexts* wurde bereits in der vorletzten Ausgabe der IK-Nachrichten (02-03/2022, S. 6-8) vorgestellt. Im Vergleich dazu unterscheidet sich die endgültig beschlossene Fassung nicht wesentlich.

Im Mittelpunkt des hier nach der Endfassung zitierten *Orientierungstexts* stehen die „Quellen der Erkenntnis der Offenbarung“, die sogenannten „Orte der Theologie“, die „in der Feier des Glaubens, in der Verkündigung des Evangeliums und im Dienst an den Nächsten mitten in der Welt gefunden“ werden (9). Zu den wichtigsten „Orten“ gehören „die Heilige Schrift und die Tradition, die Zeichen der Zeit und der Glaubenssinn des Volkes Gottes, das Lehramt und die Theologie“ (10). Auch wenn der Heiligen Schrift und der Tradition eine besondere Bedeutung zugesprochen wird (16), sind die sechs genannten Orte letztendlich gleichberechtigt: „Kein Ort kann die anderen Orte ersetzen; alle brauchen die wechselseitige Unterscheidung und Verbindung.“ (10).

Von besonderer Brisanz ist in diesem Zusammenhang die Marginalisierung des kirchlichen Lehramts durch die Ansprüche der Theologie und des Glaubenssinns der Gläubigen. So habe z. B. bei der Deutung der Bibel, die zunächst einmal „die Sache aller [ist], die die Bibel lesen“, das Lehramt „die Freiheit der theologischen Forschung und den Glaubenssinn der Gläubigen zu respektieren und zu nutzen“ (27).

Damit ist die Aussage der Offenbarungskonstitution *Dei verbum* des Zweiten Vatikanischen Konzils, „die Aufgabe [...], das geschriebene oder überlieferte Wort Gottes verbindlich zu erklären“, sei „nur dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut“ (Art. 10), erledigt!

Der Glaubenssinn hat gegenüber dem kirchlichen Lehramt sogar ein Vetorecht: Er kann sich z. B. auch darin zeigen, daß „eine kirchliche Lehre von einem gewichtigen Teil des Volkes Gottes trotz vieler Erläuterungen und Erklärungen

nicht angeeignet wird“ (47). Für das authentische ordentliche Lehramt gilt sogar, daß es „möglicherweise irren kann, wenn in Zweifel steht, ob es den Konsens aller im Glauben ausdrückt“ (58).

Kurzum: Mit der Erschließung neuer „Quellen der Erkenntnis der Offenbarung“ und der Marginalisierung des kirchlichen Lehramts verabschiedet sich der *Orientierungstext* von der kirchlichen Lehre von der göttlichen Offenbarung und deren Weitergabe, wie sie zuletzt in der Offenbarungskonstitution *Dei verbum* des Zweiten Vatikanischen Konzils ihren mustergültigen Ausdruck gefunden hat.

### **Kirche als offene Weltanschauungsgemeinschaft**

Die Folgen des neuen Offenbarungsverständnisses liegen auf der Hand: Da der Konsens zwischen den „Orten der Theologie“ immer neu ausgehandelt werden kann, ist jede kirchliche Lehre dem Wechselspiel sich ändernder Meinungen ausgesetzt und grundsätzlich revidierbar. Vor diesem Hintergrund kann es ein überzeitlich geltendes Glaubensbekenntnis nicht mehr geben, ebenso wenig einen endgültig verbindlichen Moralkodex.

Diese Beurteilung ist, wie der Blick in den Grundtext des Synodalforums I „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche - Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“ zeigt, keineswegs übertrieben.

In Teil I, Punkt 4 heißt es z. B., für die heutige Theologie gebe „es nicht die eine Zentralperspektive, nicht die eine Wahrheit der religiösen, sittlichen und politischen Weltbewahrung und nicht die eine Denkform, die den Anspruch auf Letztautorität erheben kann“. Daher könnten auch in der Kirche „legitime Anschauungen und Lebensentwürfe sogar im Hinblick auf Kernüberzeugungen miteinander konkurrieren“. Sie könnten „sogar zugleich den jeweils theologisch gerechtfertigten Anspruch auf Wahrheit, Richtigkeit, Verständlichkeit und Redlichkeit erheben und trotzdem in der Aussage oder in der Sprache widersprüchlich zueinander sein“.

M. a. W: Im Blick auf den Inhalt des Glaubens und der Moral gibt es keine endgültige Wahrheit mehr, sondern nur noch Meinungen. Unbedingte Geltung können nur noch einige formale Regeln beanspruchen, vor allem solche, die der „Versöhnung“ unterschiedlicher Meinungen dienen. Hierzu gehört auch das Toleranzgebot. Es ist durchaus konsequent, wenn der Grundtext dekretiert, zu einer kirchlichen Konfliktkultur gehöre es, „dass man sich nicht wechselseitig abspricht, katholisch zu sein“.

Mit seiner Absage an ein überzeitlich geltendes Glaubensbekenntnis und einen endgültig verbindlichen Moralkodex hat der „Synodale Weg“ definitiv unter Beweis gestellt, daß er aus der katholischen Kirche in den Abgrund einer

offenen Weltanschauungsgemeinschaft im Sinne des Neuprotestantismus führt.

### **Abfall vom katholischen Glauben**

Sowohl der *Orientierungstext* als auch der Grundtext des Synodalforums I wurden am 3. Februar d. J. von den Synodalen mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Geradezu ungeheuerlich, wenn auch nicht überraschend, ist die Befürwortung dieser Texte durch die Mehrheit des deutschen Episkopats: 41 bzw. 40 Bischöfe haben den offenbarungstheologischen Nihilismus der synodalen Texte gutgeheißen und sich dadurch unverhohlen von der kirchlichen Lehre von der göttlichen Offenbarung distanziert!

Heftig kritisiert wurden die Beschlüsse in den glaubens-treuen Medien, so auch in der „Tagespost“. Regina Einig konstatierte einen „Bruch mit der Lehre“ und einen „neuen Offenbarungsbegriff“ (10. 02. 2022, S. 8). Martin Rothweiler nannte als das Ziel des Synodalen Wegs „eine systemische Veränderung der Kirche und die Verabschiedung von Teilen der kirchlichen Lehre“ und sprach von einem „folgenreichen Paradigmenwechsel“ (17. 02. 2022, S. 8). Margarethe Strauss hob hervor, daß die Synodalen „an den Grundfesten des Glaubens und der Theologie“ gerüttelt und sich „von der bisherigen theologischen Erkenntnislehre“ verabschiedet hätten (24. 02. 2022, S. 9).

Die aktuelle Kritik bezieht sich jedoch nicht nur auf den synodalen Abschied vom katholischen Offenbarungsverständnis, sondern richtet sich auch gegen den „Synodalen Weg“ als solchen. Im Blick auf dessen Zumutungen werden auch polemische Zuspitzungen verstehbar: Bernhard Meuser nannte den Synodalen Weg die „zweite Räubersynode in der Geschichte der katholischen Kirche“ (www.die-tagespost.de am 05. 02. 2022), Peter Winnemöller sprach von einem „Schmierentheater“ (kath.net am 14. 02. 2022).

Von besonderer Bedeutung ist die Feststellung des vormaligen Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre, Kardinal Gerhard Müller, wer außer der Heiligen Schrift und der Apostolischen Tradition noch weitere Quellen der Offenbarungserkenntnis verbindlich den Gläubigen vorschreiben wolle, sei „vom katholischen Glauben abgefallen“ (www.die-tagespost.de am 17. 03. 2022).

### **Kritik aus der Weltkirche**

Deutliche Kritik am Synodalen Weg gibt es inzwischen auch aus Teilen der Weltkirche: von Bischöfen aus Europa, Nordamerika, Afrika und Australien.

- Am 22. Februar schrieb der Vorsitzende der Polnischen Bischofskonferenz, Erzbischof Stanisław Gądecki, einen

Brief an Bischof Georg Bätzing, den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, in dem er seine tiefe Besorgnis über die Entwicklung des Synodalen Weges zum Ausdruck brachte.

Im Mittelpunkt der Kritik stehen dessen Forderungen, die Verpflichtung zum priesterlichen Zölibat abzuschaffen, die Frauenordination einzuführen sowie die kirchliche Sexuallehre, insbesondere im Blick auf homosexuelle Handlungen, zu ändern.

In diesem Zusammenhang wird ausdrücklich davor gewarnt, „dem Druck der Welt oder den Modellen der vorherrschenden Kultur nach[zu]geben, da dies zu moralischer und geistiger Korruption führen“ könne.

Der vollständige Text des Briefes, dessen Lektüre sich mit Sicherheit lohnt, ist im Internet leicht zugänglich (z. B. [kath.net/news/77658](http://kath.net/news/77658)).

- Am 9. März meldeten sich die Bischöfe der Nordischen Bischofskonferenz (Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden) in einem ebenfalls an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gerichteten Brief zu Wort, in dem sie ihre „Sorgen um die Richtung, die Methodik und den Inhalt des synodalen Weges der Kirche in Deutschland“ äußerten.

Ohne auf die Forderungen der Synodalen im einzelnen einzugehen, erinnern sie an einige katholische Grundsätze, welche zu beachten eigentlich selbstverständlich sein müßte. So betonen sie „die Berufung zur radikalen Umkehr und zur Heiligkeit“, die Aufgabe, sich „das durch die Kirche vermittelte *depositum fidei* ungemindert zu eigen zu machen, mit Dankbarkeit und Ehrfurcht“, und „vor jenen Themen halt [zu] machen, die unveränderliche Teile der Lehre der Kirche beinhalten“.

Zum richtigen Verständnis von Reformen heißt es: „Wahre Reformen der Kirche haben seit je darin bestanden, die auf göttliche Offenbarung und authentische Tradition fundierte katholische Lehre zu verteidigen, zu erklären und in glaubwürdige Praxis umzusetzen - eben nicht darin, dem Zeitgeist nachzugehen.“

- Mit einem Paukenschlag vergleichbar ist der am 11. April veröffentlichte Brief, den 74 Bischöfe vor allem aus Nordamerika und Afrika, darunter die Kardinäle Francis Arinze, Raymond Burke, Wilfred Napier und George Pell, an die deutschen Bischöfe gerichtet haben.

Die Kritik, die darin am Synodalen Weg geübt wird, ist geradezu vernichtend. So ist die Rede von der entstandenen und andauernden Verwirrung, dem drohenden Schisma und den zerstörerischen Effekten des Unternehmens.

Was die einzelnen Kritikpunkte betrifft, wird z. B. angeführt, daß „der Synodale Weg die Glaubwürdigkeit der kirchlichen Autorität, einschließlich der von Papst Franziskus, die christliche Anthropologie und Sexualmoral sowie das Vertrauen in die Heilige Schrift“ untergrabe; die Texte „größtenteils nicht vom Wort Gottes und der Tradition [...], sondern von soziologischen Analysen und zeitgenössischen politischen Ideologien, einschließlich der Genderideologie, inspiriert zu sein“ scheinen; „der Synodale Weg mehr Unterwerfung und Gehorsam gegenüber der Welt und deren Ideologien als gegenüber Jesus Christus, dem Herrn und Erlöser“ zeige.

### Wie lange noch?

Allen kritischen Einwänden und Warnungen zum Trotz hält die Mehrheit der deutschen Bischöfe, zusammen mit ihrem Vorsitzenden, unbeugsam am Synodalen Irrweg fest und setzt alles daran, die katholische Kirche in Deutschland in eine offene Weltanschauungsgemeinschaft umzuformen.

Die Dreistigkeit, mit der bestimmte Bischöfe die synodale Agenda verfolgen, deutet darauf hin, daß sie sich ihrer Sache sehr sicher sind. Offensichtlich gehen sie davon aus, daß Papst Franziskus die Entwicklung in Deutschland zumindest tolerieren wird.

Wie das Erste Vatikanische Konzil in der dogmatischen Konstitution *Pastor aeternus* lehrt, errichtete Christus, „damit [...] der Episkopat selbst eins und ungeteilt sei und durch die untereinander eng verbundenen Priester die gesamte Menge der Gläubigen in der Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft bewahrt werde“, in Petrus „ein dauerhaftes Prinzip dieser zweifachen Einheit und ein sichtbares Fundament, auf dessen Stärke der ewige Tempel erbaut werden sollte“ (DH 3051).

Im Blick auf die Situation in Deutschland, wo auf und neben dem Synodalen Weg das katholische Offenbarungsverständnis, die biblische Schöpfungsordnung und das christliche Menschenbild mit den Füßen getreten werden, steht Papst Franziskus in der Pflicht, Maßnahmen zu ergreifen, um die Gläubigen in der Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft zu bewahren.

Geboten ist die sofortige Beendigung des Synodalen Weges. Hierzu könnte Papst Franziskus eine einfache, aber sehr effektive Maßnahme ergreifen: den Bischöfen die weitere Teilnahme am Synodalen Weg zu verbieten.

Unabhängig davon könnten auch jene Bischöfe, die dem Synodalen Weg kritisch gegenüberstehen, ein starkes Zeichen setzen, indem sie von sich aus auf die weitere Teilnahme am Synodalen Weg, wo es für sie nichts mehr zu gewinnen gibt, verzichten.

An einem Schisma führt ohnehin kein Weg vorbei. De facto gibt es dieses in der katholischen Kirche in Deutschland schon lange, was inzwischen sogar von prominenten Befürwortern des Synodalen Weges, z. B. dem Freiburger Theologen Magnus Striet, zugegeben wird (katholisch.de am 25. 04. 2022).

Eine Ratifizierung des Schismas wäre für die katholische Kirche in Deutschland geradezu ein Befreiungsschlag. Denn nach der Trennung von denen, die das Heil der Kirche in ihrer Säkularisierung resp. Abschaffung sehen, könnte sie sich auf die dringend erforderliche Neuevangelisierung und Rekatholisierung konzentrieren - wenn auch zunächst mit bescheidenen Mitteln und in einem beschränkten Rahmen. Auch nach der Kirchenspaltung im 16. Jahrhundert mußte man auf katholischer Seite wieder klein anfangen.

C. B.

## Treulose Bischöfe

Der sogenannte „Synodale Weg“ wäre nicht denkbar ohne das Verhalten der Mehrheit der deutschen Bischöfe, dessen Ungeheuerlichkeit sich um so mehr zeigt, wenn man es mit dem katholischen Verständnis des Bischofsamtes vergleicht. Dieser Gegensatz und die quälende Situation, in der sich Gläubige befinden, die einen dissidenten Bischof als Oberhirten haben, verdienen besondere Aufmerksamkeit.

### Vom Wesen und Auftrag des Bischofsamtes

Die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils haben sich eingehend mit dem Bischofsamt beschäftigt. Davon zeugt die Theologie des Bischofsamtes, die uns vor allem im 3. Kapitel der dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* (LG) sowie im Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche *Christus Dominus* (CD) vorliegt. Auf einige Punkte sei an dieser Stelle besonders hingewiesen.

Während der Bischof von Rom „das immerwährende, sichtbare Prinzip und Fundament für die Einheit der Vielheit von Bischöfen und Gläubigen“ ist, sind „die Einzelbischöfe hinwiederum [...] sichtbares Prinzip und Fundament der Einheit in ihren Teilkirchen“, in denen und aus denen „die eine und einzige katholische Kirche“ besteht (LG 23). Die einzelnen Bischöfe sind als „rechtmäßige Nachfolger der Apostel [...] aufgrund von Christi Stiftung und Vorschrift zur Sorge für die Gesamtkirche gehalten“ und müssen „die Glaubenseinheit und die der ganzen Kirche gemeinsame Disziplin fördern und schützen“ (Ebda.).

Die Bischöfe „sind Glaubensboten, die Christus neue Jünger zuführen“ und „authentische, das heißt mit der Autorität Christi ausgerüstete Lehrer“; sie lassen „den Glauben fruchtbar werden und halten die ihrer Herde drohenden Irrtümer wachsam fern“ (LG 25).

Sie „leiten die ihnen zugewiesenen Teilkirchen als Stellvertreter und Gesandte Christi durch Rat, Zuspruch, Beispiel, aber auch in Autorität und heiliger Vollmacht, die sie indes allein zum Aufbau ihrer Herde in Wahrheit und Heiligkeit gebrauchen“ (LG 27). Da ihnen „das Hirtenamt, das heißt die beständige tägliche Sorge für ihre Schafe, im vollen Umfang anvertraut“ ist, sollen sie „sich das Beispiel des guten Hirten vor Augen halten“ (Ebda.).

In Erfüllung ihrer wichtigsten Aufgabe, der Verkündigung der Frohbotschaft Christi, „sollen sie die Menschen zum Glauben rufen oder im lebendigen Glauben stärken“, d. h. ihnen „das Geheimnis Christi [...] unverkürzt vorlegen, jene Wahrheiten nämlich, deren Unkenntnis gleichbedeutend ist mit der Unkenntnis Christi, desgleichen den Weg, den Gott geoffenbart hat, die Verherrlichung Gottes und damit zugleich die ewige Seligkeit zu erreichen“ (CD 12). Den Bischöfen ist auch der Schutz dieser Lehre aufgetragen, „indem sie die Gläubigen lehren, sie zu verteidigen und auszubreiten“ (CD 13).

Die Gläubigen wiederum sind gehalten, „dem Bischof an[zu]hängen wie die Kirche Jesus Christus und wie Jesus Christus dem Vater, damit alles in Einigkeit übereinstimme und überströme zur Verherrlichung Gottes“ (Ebda.).

### Zum Verhalten deutscher Bischöfe

Ohne Zweifel steht das derzeitige Verhalten eines Teils der deutschen Bischöfe in einem befremdenden Gegensatz zu ihrem eigentlichen Auftrag.

Zu verweisen ist auf jene Bischöfe, welche sich dafür einsetzen, Frauen den Zugang zu allen kirchlichen Ämtern zu ermöglichen, obwohl Papst Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben *Ordinatio sacerdotalis* vom 22. Mai 1994 kraft seines „Amtes, die Brüder zu stärken (vgl. Lk 22,32)“ erklärte, „dass die Kirche in keiner Weise die Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und dass diese Lehrmeinung von allen Gläubigen der Kirche definitiv festzuhalten ist“.

Zu verweisen ist auf jene Bischöfe, welche die beständige kirchliche Lehre, daß der Geschlechtsakt ausschließlich in der Ehe stattfinden darf und außerhalb der Ehe stets eine schwere Sünde ist, bekämpfen und bestimmte Ausprägungen dessen, was die katholische Kirche unter der Unzucht versteht, zu legitimieren oder sogar zu einer Tugend zu machen suchen.

Zu verweisen ist auf die Mehrheit der deutschen Bischöfe, die sich - wie im vorstehenden Beitrag erwähnt - am 3. Februar d. J. vom katholischen Offenbarungsverständnis verabschiedet haben.

Kurzum: Ein Teil der deutschen Bischöfe hat ein gestörtes Verhältnis zum überlieferten Glaubensgut („Depositum fidei“). Dadurch, daß sie bestimmte Wahrheiten der katholischen Lehre ablehnen, stehen sie nicht mehr in der vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche.

Von besonderer Brisanz ist die Verabschiedung des katholischen Offenbarungsverständnisses. Da es sich bei diesem um eine für den christlichen Glauben konstitutiven Wahrheit handelt, ist hier womöglich sogar der Tatbestand der Apostasie erfüllt. Übrigens: Nach can. 1364 CIC zieht sich der Apostat die Exkommunikation als Tatstrafe zu; d. h. die Exkommunikation tritt von selbst ein.

### Wie in einem Tollhaus

Im Blick auf die derzeitige Situation der katholischen Kirche in Deutschland von einem Tollhaus zu sprechen, ist gewiß keine Übertreibung.

Bischöfe, denen es als „Stellvertreter und Gesandte Christi“ in ihren Teilkirchen obliegt, „die Glaubenseinheit und die der ganzen Kirche gemeinsame Disziplin [zu] fördern und schützen“ und „die ihrer Herde drohenden Irrtümer wachsam fern“ zu halten, mißbrauchen das ihnen anvertraute Amt, um die Verbreitung bestimmter Irrtümer sogar zu befördern.

Bischöfe, die ihre Autorität und heilige Vollmacht „allein zum Aufbau ihrer Herde in Wahrheit und Heiligkeit gebrauchen“ dürfen, setzen diese ein, um ein Verständnis von Sexualität zu propagieren, dem ein heidnisches Menschenbild zugrunde liegt. Ist diesen Bischöfen bewußt, daß Jesus mit schneidenden Worten davor gewarnt hat, die „Kleinen“ zum Bösen zu verführen (vgl. Mk 9,42 par)?

Bischöfe, denen das „Hirtenamt, das heißt die beständige tägliche Sorge für ihre Schafe, im vollen Umfang anvertraut“ ist, verhalten sich noch schlimmer als der „bezahlte Knecht“, der „die Schafe im Stich [läßt] und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht“ (vgl. Joh 10,12). Um im Bild zu bleiben: Sie rufen den Wolf herbei, um mit ihm gemeinsame Sache zu machen. Oder es handelt sich bei ihnen sogar um „Wölfe in Schafspelzen“, vor denen Jesus in Mt 7,15 warnt: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißen Wölfe sind.“

Ob jene Bischöfe, welche die genannten Irrtümer verbreiten und Menschen zum Bösen verführen, als Apostaten bereits exkommuniziert sind, mögen andere entscheiden.

Auf jeden Fall stehen sie nicht mehr in der vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche, auch nicht mehr mit Jesus Christus, den die Kirche sakramental repräsentiert!

Vor diesem Hintergrund befinden sich die Gläubigen, die ihren Wohnsitz in bestimmten deutschen Diözesen haben, in einer prekären Situation: Sie sind Mitglied einer Teilkirche, der ein Bischof vorsteht, der sich nicht mehr in der vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche befindet! Geht's noch?

Sollen diese Gläubigen tatsächlich ihrem Bischof „anhangen wie die Kirche Jesus Christus und wie Jesus Christus dem Vater“, wenn dessen Verhalten dem Wesen seines Amtes, „Stellvertreter und Gesandter Christi“ zu sein, geradezu Hohn spricht?

Eine weitere Zumutung: Kirchensteuerpflichtige Gläubige in Deutschland, die einen dissidenten Bischof als Oberhirten haben, sind gezwungen, dessen „Politik“ mitzufinanzieren. Dabei können sie der Kirchensteuerpflicht nur dadurch entkommen, daß sie gegenüber einer staatlichen Stelle ihren Kirchenaustritt erklären. Welche innerkirchlichen Folgen dieser Schritt hat, ist jedoch bis heute nicht zweifelsfrei geklärt.

### Das Warten auf den Papst

Wie lange müssen Gläubige in Deutschland, die gegenüber einem Kirchenaustritt Bedenken haben, noch in diesem Tollhaus leben und den Wolf finanzieren? Wer kann dieser unerträglichen Situation ein Ende machen?

Ebenso wie beim sogenannten Synodalen Weg ist hier Papst Franziskus gefordert. Ihm obliegt es, die Gläubigen in der Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft zu bewahren. Dazu gehört es auch, die Gläubigen vor denen zu schützen, die sie um die Wahrheit betrügen und zum Bösen verführen.

Der Papst ist es den Gläubigen schuldig, sie der Macht und dem Einfluß jener Bischöfe zu entziehen, die ihr Amt dazu mißbrauchen, um eine antikatholische Agenda zu verfolgen, und nicht mehr in der vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen. Er ist verpflichtet, das falsche Spiel eines Teils der deutschen Bischöfe zu beenden und sie, wenn sie nicht zur Umkehr bereit sind, ihres Amtes zu entheben.

Zu den entschiedenen Verfechtern des Synodalen Weges, insbesondere des Verlangens, Frauen den Zugang zu allen kirchlichen Ämtern zu ermöglichen und die überlieferte katholische Sexualmoral außer Kraft zu setzen, gehört Dr. Georg Bätzing, Bischof von Limburg und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

Vor diesem Hintergrund haben sich Mitglieder des *Arbeitskreises von Katholiken*, die ihren Wohnsitz in der Diözese Limburg haben, in einem Brief an Papst Franziskus gewandt. Darin legen sie dar, daß ihr Bischof bestimmte Wahrheiten der katholischen Lehre ablehne und es für die Gläubigen in der Diözese Limburg untragbar sei, einem Oberhirten zu unterstehen, der sich seinerseits nicht mehr in der vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche befinde. Daher bitte man darum, sofern sich Bischof Bätzing weigere, seine falschen Ansichten zu widerrufen, ihn seines Amtes zu entheben und den Gläubigen in der Diözese Limburg einen Bischof zu geben, der bereit sei, „das Evangelium Christi treu und unermüdlich zu verkünden“.

Es wäre gut, wenn sich weitere Gläubige aus der Diözese Limburg und auch Gläubige aus anderen Diözesen, deren Bischöfe sich der Lehre der katholischen Kirche widersetzen, mit der Bitte an den Papst wendeten, ihnen einen glaubenstreuen Oberhirten zu geben.

Wird Franziskus auf diese Bitten eingehen? Oder wird er das treulose Verhalten eines Teils der deutschen Bischöfe tolerieren, so daß die Gläubigen hierzulande weiterhin mit einem schmutzigen Schisma leben müssen?

*Es empfiehlt sich, Briefe an den Papst über die Apostolische Nuntiat in Deutschland (Postfach 613058, 10941 Berlin) nach Rom zu schicken!*

C. B.

## „Verrat am Evangelium“

*Die Kritik am „Synodalen Weg“, die 74 Bischöfe in ihrem Brief an die deutschen Bischöfe vom 11. April d. J. geübt hatten, wies Bischof Bätzing wenige Tage später in einem Schreiben an Samuel J. Aquila, den Erzbischof von Denver/Texas, entschieden zurück; darin rechtfertigte er den Synodalen Weg als den Versuch, sich „den systemischen Ursachen des Missbrauchs und seiner Vertuschung zu stellen, der so vielen Menschen in der Kirche und durch die Kirche unsägliches Leid zugefügt hat“. Daraufhin veröffentlichte Erzbischof Aquila am 2. Mai einen offenen Brief an Bischof Bätzing, in dem es u. a. heißt:*

Der Synodale Weg befasst sich nicht einfach nur mit „strukturellen“ Bedenken: Er stellt das Glaubensgut in Frage und lehnt es in einigen Fälle gar ab. Die Dokumente des Synodalen Wegs können nicht anders gelesen werden, als dass sie die ernsthaftesten Fragen aufwerfen über das Wesen und die verbindliche Autorität der göttlichen Offenbarung, über das Wesen und die Wirksamkeit der Sakramente sowie über die Wahrheit der katholischen Lehre hinsichtlich der menschlichen Liebe und Sexualität. Der Kern ihrer Antwort scheint zu sein, dass die deutsche Kirche aufgrund des

Versagens der deutschen Bischöfe beim Schutz der Kinder in der Vergangenheit nun einen neuen Ansatz für den Glauben wählen muss. Dies ist ein sehr seltsames Argument. Warum muss sich die katholische Lehre in grundlegenden Fragen der Lehre und des moralischen Lebens ändern, weil die deutschen Bischöfe es versäumt haben, wirksam zu lehren und ehrlich zu führen? Der Glaube der Kirche hat nicht zum Skandal des Missbrauchs durch Geistliche geführt! Das Versagen, sich an den Weinstock Jesus Christus (Johannes 15), und die Entscheidung, sich eher an die Welt als an das Evangelium zu halten, führten zu der Krise. Die sündige Natur des gefallen Menschen und das Versagen der Verantwortlichen, die an sie herangetragenen Sorgen ernst zu nehmen, haben zu der Krise beigetragen. Das Versäumnis, Herz und Verstand nach dem Vorbild Christi zu formen, nur den Willen des Vaters zu suchen, sich selbst zu verleugnen, sein Kreuz auf sich zu nehmen und den Fußstapfen Jesu zu folgen (Matthäus 16,24), das Sittengesetz zu halten und sich an das zu halten, was die Kirche auf der Grundlage von Offenbarung und Vernunft lehrt - all dies hat zur Missbrauchskrise beigetragen.

Im Mittelpunkt des Offenen Briefs vom 11. April steht eine einfache Tatsache. Es kann kein Konkordat gegenseitiger Akzeptanz geben zwischen der Wahrheit der göttlichen Offenbarung und der katholischen Lehre auf der einen Seite und der verzerrten Anthropologie der heutigen säkularen Hochkultur, die eine zunehmend dysfunktionale Sexualität fördert, auf der anderen Seite. Es liegt nichts Heilsames darin, zerstörerisches Denken und Verhalten zu segnen. Die Kapitulation vor dem Zeitgeist ist keine Frage des Lesens der „Zeichen der Zeit“, sondern ein Verrat am Evangelium. Es wird nur zu einer weiteren Entleerung unserer Kirchen führen, denn eine solche Kapitulation vor dem Zeitgeist spiegelt nicht das Festhalten an Jesus Christus und dem wider, was wir von ihm, dem Vater und dem Heiligen Geist durch die Schrift und die Tradition empfangen haben.

## Beten für die Kirche

Wie bereits erwähnt, gehört zu den Nöten, aus denen uns Gott befreien möge, auch die Situation der katholischen Kirche in Deutschland. Dafür sind der „Synodale Weg“ und das aufgezeigte Verhalten der Mehrheit der Bischöfe ein beredtes Zeugnis.

Auch hier empfiehlt sich als „Waffe“ das Gebet, und zwar von glaubenstreuen Katholiken aus dem ganzen deutschsprachigen Raum (und darüber hinaus). Denn es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die diabolische Dynamik des Synodalen Weges als nächstes Österreich, Südtirol, die Schweiz und Luxemburg erfassen wird, sofern kein „Wunder von oben“ geschieht.

Da die Krise der Kirche bekanntlich eine Krise der Bischöfe ist (vgl. IK-Nachrichten 10-11/2021, Seite 6-7), sollten wir für die Bekehrung der Bischöfe und die Einsicht des Papstes, im Blick auf die Situation in Deutschland unverzüglich handeln zu müssen, beten.

Was das konkrete Beten in diesem Anliegen betrifft, gibt es viele Möglichkeiten. Es kann ein ganzer Rosenkranz sein oder ein Gesätz daraus, der Engel des Herrn oder „nur“ ein Vater unser, bei dessen letzter Bitte wir besonders an das Böse denken, das sich seit mehr als einem halben Jahrhundert in Teilen der katholischen Kirche nahezu ungehindert ausbreiten konnte.

## Fußwallfahrt nach Altötting 2022

Wir freuen uns, bekannt geben zu dürfen: Am Fronleichnamswochenende wird wieder eine Fußwallfahrt in der überlieferten Form des römischen Ritus *von Rott am Inn nach Altötting* durchgeführt.

Folgender Ablauf ist geplant:

### Donnerstag, 16. Juni

14:00 Uhr	Hl. Messe
15:30 Uhr	Start der Fußwallfahrt in Rott am Inn
19:30 Uhr	Ankunft in Wasserburg
20:45 Uhr	Treffpunkt Zeltplatz

### Freitag, 17. Juni

07:30 Uhr	Start in Wasserburg, Marienplatz
08:00 Uhr	Anschluss in Kellerberg
12:00 Uhr	Ankunft in Schnaitsee
15:30 Uhr	Ankunft in Peterskirchen
16:00 Uhr	Hl. Messe
17:45 Uhr	Start ab Peterskirchen
20:15 Uhr	Ankunft in Garching

### Samstag, 18. Juni

08:00 Uhr	Start in Garching, Kirche St. Nikolaus, Altöttinger Str. 45
12:00 Uhr	Kirche vor Tüssling
13:30 Uhr	Ankunft in Altötting
15:00 Uhr	Abschlussmesse

Kosten pro Person an den Zeltplätzen 40 Euro, Kinder bis 14 Jahren sind an den Zeltplätzen kostenfrei.

Am Zeltplatz gibt es am Donnerstag Abendessen und jeweils am Freitag und Samstag Frühstück. Ansonsten ist Selbstverpflegung vorgesehen.

Evtl. besteht am Freitag die Möglichkeit zu einem Mittagessen (Vicino, Trostbergerstr. 22, 83530 Schnaitsee), und am Freitagabend zu einer Verpflegung am Zeltplatz.

Am Samstag optional Mittagspause im Gasthaus Gockerlwirt am Tillyplatz 3-5 in 84503 Altötting.

Pensionen / Zimmer bitte selbst buchen.

Übernachtung Zeltlager am Donnerstag:  
Fam. Gartner/ Heisdracher, Weikertsham, 83512 Wasserburg, Tel. 08071 - 3136

Übernachtung Zeltlager am Freitag:  
Landgasthaus Pirzlöd, Pirzlöd 11, 84518 Garching an der Alz, Tel. 08634 - 7052

Leider steht in diesem Jahr kein Kleinbus zur Verfügung, mit dem man etappenweise mitfahren könnte, es gibt jedoch einen PKW, der Kleingepäck, wie z.B. Vesper und Getränke mitnehmen kann.

Anmeldung bitte bis spätestens 06.06.2022 bei Herrn Christian Stölzle. Seine Kontaktdaten lauten:  
stoelzle-christian@t-online.de  
0176 - 567 764 95 oder 07173 - 7962

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit durch Ihre Spende:

Deutschland	Sparkasse Passau IBAN: DE87 7405 0000 0009 0890 46 SWIFT-BIC: BYLADEM 1PAS (Konto-Nr.: 90 89 046, BLZ: 740.500.00)
International	IBAN: DE87 7405 0000 0009 0890 46 SWIFT-BIC: BYLADEM 1PAS
Österreich	Sparkasse Salzburg IBAN: AT84 2040 4000 4043 3674 SWIFT-BIC: SBGSAT2SXXX (Konto-Nr.: 000 404 336 74, BLZ 204 04)
Schweiz	Aargauische Kantonalbank in Laufenburg IBAN: CH42 0076 1016 1045 5484 6 Universalkonto: CHF 0161.0455.4846

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne eine Zuwendungsbestätigung zu.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 10. 05. 2022

**Quantum potes, tantum aude.**

**Was du kannst, das sollst du wagen!**

Vers aus der Fronleichnamsequenz Lauda Sion des hl. Thomas von Aquin